

Jesus meinte etwas anderes! - oder: Die sog. christlichen Werte und Jesu Botschaft vom Reich Gottes

Wolfgang Vorländer, Nümbrecht
www.lebensWEISE.de

In regelmäßigen Abständen wird versucht, die Identität des christlichen Abendlandes zu beschreiben und die Merkmale einer Politik zu formulieren, die der jüdisch-christlichen Tradition verpflichtet ist und sie bewahren möchte. Fragt man inhaltlich genauer nach, ist der Rekurs auf die sog. christlichen Werte und das christliche Menschenbild meist erstaunlich wenig von der Botschaft Jesu her bestimmt. Im Zentrum der Verkündigung Jesu von Nazareth steht die Rede vom „Reich Gottes“. Es ist Jesu indirekte Weise, von Gott zu sprechen, und zugleich seine sehr direkte Botschaft im Blick auf die Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens. Was Jesus meinte, erweist sich als deutlich unterschieden von den sogenannten „christlichen Werten“ oder dem hohen „C“ in der Politik. Anstatt Jesu konkrete Verkündigung zu entschärfen oder konservativ zu vereinnahmen, will der Vortrag die Sprengkraft der Verkündigung Jesu entfalten und gegenüber allgemeinen religiösen Normen profilieren.

Das Reich Gottes in der Verkündigung Jesu ist keine metaphysische Größe. Keine jenseitige Welt. Sondern es soll Wirklichkeit werden auf dieser Erde, als konkrete Geschichte. Das, was dem Willen Gottes entspricht, ist zwar nach jüdischer Vorstellung im Himmel schon sozusagen präfiguriert, also gleichermaßen präsent (wie ein dort schon vorhandenes Modell oder als Blaupause), aber verwirklichen soll es sich hier auf der Erde. Darum lehrt Jesus die Jünger beten: Dein Reich komme, dein Wille geschehe (hier auf der Erde), wie er (jetzt schon) im Himmel geschieht. Es handelt sich hier nicht um zwei verschiedene Bitten, sondern um ein- und dieselbe: *Das Reich Gottes ist identisch mit der Verwirklichung des Willens Gottes, und zwar, gemäß himmlischem Vorbild, hier auf Erden.*

Jesus hat nie abstrakt definiert, was das Reich Gottes sei. Sondern er hat es in seiner Verkündigung und seinen Zeichenhandlungen konkret veranschaulicht und *dargestellt* – und zwar immer so, dass jeder und jede verstehen konnte: Das Reich Gottes ist jenes neue Milieu, das sich dort ausbreitet, wo Gott geehrt und seine Wille getan wird.

Jesus war Jude; er war kein Schüler des *heiligen Augustinus* oder *Thomas von Aquins* mit ihren ungeheuren metaphysisch-spekulativen Denksystemen, die das abendländische Christentum geprägt haben. Jesus war Jude; das Judentum aber

ist eine *Religion der Praxis*. Gott wird geehrt und erkannt, wo sein Wille getan wird. Genau das sagt auch Jesus. Und doch versteht er das ganz anders als andere jüdische Strömungen zu seiner Zeit. Das orthodoxe Judentum damals¹ (und heute) versteht das Tun des Willens Gottes so, dass ein Jude sein Judesein vor allem zu praktizieren hat in der Einhaltung der Reinheitsvorschriften und Speisegebote. Neben der Beschneidung sind die Reinheitsgesetze und die koschere Ernährung die wesentlichen Merkmale jüdischer Identität und jener jüdischen Lebenspraxis, wodurch Israel sich als Eigentum und Bundesvolk Jahwes kennzeichnet (oder meint kennzeichnen zu sollen), um sich von allen andern Menschen und Völkern zu unterscheiden. Genau an diesem Punkt greift Jesus jüdische Identitätsbildung in ihrem Kern an und interpretiert zur allgemeinen Überraschung das Reich Gottes vollkommen anders. Im Blick auf die koschere Ernährung sagt er zum Beispiel (Matth.15,11ff.): „Nicht was durch den Mund in den Menschen hineinkommt, also unkoscheres Essen, macht den Menschen unrein, sondern das, was aus dem Mund des Menschen hervorgeht, macht ihn unrein: böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Diebstahl, falsche Zeugenaussagen und Verleumdungen. Das ist es, was den Menschen unrein macht“.²

Das Reich Gottes schafft unter den Menschen also ein neues Klima. Diese neue zwischenmenschliche Atmosphäre entsteht aber nur durch Umkehr (*metanoia*). Und diese Umkehr muss sich beziehen auf *sämtliche Felder zwischenmenschlichen Verhaltens*. Und das gilt im persönlichen wie im gesellschaftlichen und politischen Leben. Darum geht es, wenn Jesus vom Reich Gottes spricht.

Jesus konnte diese Sicht nur gewinnen und verbreiten auf der Basis eines anderen *Gottesbildes*. Zwar kommt fast alles, was Jesus denkt, sagt, glaubt und lebt, so oder ähnlich bereits vor ihm in der jüdischen Tradition an der einen oder

¹ Besonders in der pharisäischen Frömmigkeitsbewegung, aber auch bei den Essenern; demgegenüber war der Jerusalemer Tempelaristokratie der Kultus am Tempel die wichtigste gottgemäße Praxis.

²² Vgl. auch die Markus-Fassung Markus 7, 18ff.: Und er sprach zu ihnen: Seid denn auch ihr so unverständig? Versteht ihr nicht, dass alles, was von außen in den Menschen hineingeht, ihn nicht unrein machen kann? Denn es geht nicht in sein Herz, sondern in den Bauch und kommt heraus in die Grube. Damit erklärte er alle Speisen für rein. Und er sprach: Was aus dem Menschen herauskommt, das macht den Menschen unrein. Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen heraus die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, Arglist, Ausschweifung, Missgunst, Lästerung, Hochmut, Unvernunft. All dies Böse kommt von innen heraus und macht den Menschen unrein.

anderen Stelle vor³; aber die Intensität, Konsequenz und Konsistenz seiner Aussagen suchen ihresgleichen, und zwar insbesondere im Blick auf seine Vorstellung von *Gott*.

Wenn Jesus in seiner Praxis und in seiner Verkündigung konkretisiert, dass das Reich Gottes jenes neue Milieu ist, wodurch das Zusammenleben der Menschen entgiftet wird und *Gerechtigkeit, Menschenwürde und Frieden* möglich werden, *dann lässt sich das nicht mit jedem beliebigen Gottesbild begründen*. Das kennen wir aus der christlichen Tradition allzu gut. Nehmen wir ein historisches Beispiel: Wenn die amerikanischen Quäker Ende des 18. Jahrhunderts den Dienst an der Waffe ablehnten und für die Abschaffung der Sklaverei eintraten, während andere Christen zur selben Zeit die Sklaverei als gottgegebene Ordnung verteidigten und militärische Konfliktlösung für ein Naturgesetz hielten, dann setzt das einen unüberwindlichen Gegensatz in der Gottesvorstellung voraus (- übrigens durchaus bei gemeinsam gesprochenen apostolischen Glaubensbekenntnis!!). Genau um diese Frage handelt es sich in der Auseinandersetzung Jesu mit den Pharisäern einerseits und dem Priesteradel in Jerusalem andererseits. Man kann sich offenbar zum selben Gott Israels bekennen, als Jude damals und heute jeden Tag dasselbe *Sch'ma Israel* („Höre Israel! Der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einer.“) sprechen, und doch ein ganz anderes Bild von diesem Gott im Sinn tragen, sogar so, dass man denken könnte, es handele sich um getrennte Glaubens-Galaxien! Und wir werden heute Abend noch zu bedenken haben, wie sich diese ungeheure Widersprüchlichkeit in der ethischen Praxis bei gleichlautendem Glaubensbekenntnis erklären lässt. Aber zurück zu Jesus von Nazareth.

Die Autorität und Gewissheit, die Jesus bei diesem Unterfangen, den Anbruch des Reiches Gottes zu *verheißen*, zu *leben* und zu *fordern*, an den Tag legt, zeigt sich in seiner Berufungsgewissheit: Jesus hat sich offenbar - religionsgeschichtlich wie jüdisch singulär - als von Gott berufener *Friedensmessias* verstanden, wohingegen im Mainstream jüdischer Eschatologie und Zukunftserwartung⁴ der Messias eine eher martialische Gestalt ist. Ich sage: Jesus hat sich offenbar als Friedensmessias *verstanden*, aber er hat niemals den Messiasitel als solchen *expressis verbis* auf sich *angewendet* oder anwenden lassen – eben deswegen, weil er in der allgemeinen Vorstellung gegenteilig besetzt war. Gemäß dem damals populären Messiasbild wird der Messias die

³ z.B. in manchen Psalmen, aber auch bei der Gruppe der sog. Liebespharisäer.

⁴ Messiasvorstellungen vor und zur Zeit Jesu sind insgesamt von einer ausufernden Verschiedenheit und Unvereinbarkeit, was wenig bekannt ist.

Feinde Gottes (die ja immer leicht auszumachen sind!), mit eiserner Hand eliminieren⁵ und seine Herrschaft zusammen mit seinen Erwählten ausüben (wofür sich ebenfalls jederzeit rasch die Richtigen bewerben!). Es gab zwar im nachexilischen Judentum tastende Annäherungen an ein friedensmessianisches Verständnis⁶, aber das widersprach so sehr den natürlichen Neigungen der Menschen, dass es über weite Strecken regelrecht erstickt wurde. Noch nie haben sich Judentum oder Christentum in ihren dominanten Ausdrucksformen als pazifistische Bewegungen verstanden. Juden und Christen, die sich dem friedensmessianischen Konzept Jesu anschließen, galten immer als linke Spinner oder gar Verräter und Volksfeinde.

Wir können also schon jetzt sagen:

Es ist auf Grund der friedensmessianischen Mission Jesu und auf der Basis seiner Vorstellung von Gott als einem friedentiftenden Gott, dass Jesus das Reich Gottes als das Milieu einer *geschwisterlichen Welt* beschreibt, wozu Israel und alle Menschen berufen sind. Das Reich Gottes ist das neue Milieu der Gegenwart Gottes und des Tuns seines Willens, wodurch das Weltgeschehen de-kontaminiert und das Zusammenleben der Menschen befriedet wird. Es ist das Milieu der Entängstigung in allen Beziehungen. Denn erst wenn die Angst überwunden ist, wird Gewaltfreiheit möglich, im Großen wie im Kleinen. Und am Ende finden so Mensch *und* Natur in einem umfassenden sozialen und ökologischen Schalom zu ihrer Heilung.

Und über diese neue Wirklichkeit sind keine Sonntagsreden zu führen, sie gehört auch nicht in die esoterischen Zirkel der Frommen und Gesetzestreuen, sondern darüber ist zu sprechen auf dem Markt, in der Öffentlichkeit, im Alltag, zum Beispiel dort, wo am Ufer des Sees Genezareth schwierige Fischerhände nach durchgearbeiteter Nacht Netze reparieren; diese neue Wirklichkeit des Reiches Gottes gehört angesagt *vor* den Toren von Tempel und Synagoge (oder Kirche), und zwar so, *dass es alle angeht*.

Schon das Reich Gottes auch nur anzusagen und zu konkretisieren, hebt also die alte jüdische Schranke zwischen Jude und Nichtjude auf. Ein Jude hatte sich von der Welt fernzuhalten und durfte bekanntlich nicht nur keine Nichtjüdin heiraten, sondern nicht einmal mit einem Nichtjuden zusammen speisen. Und Jesus sagt im Gegensatz dazu: Das Reich Gottes beginnt dort, wo man

⁵ Vgl. z.B. Sacharja 12,9 : „An jenem Tag werde ich danach trachten, alle Völker zu vernichten, die gegen Jerusalem gezogen sind.“

⁶ z.B. das sog. 4. Gottesknechtslied Jes.53

zusammen *isst*⁷ und zusammen *wirkt*: in der Überwindung all jener Gräben, die das Zusammenleben spalten und Gott nur zum Parteigänger der eigenen Religion, des eigenen Rechts und der eigenen Interessen macht. (Ich weiß noch, wie während der Friedensbewegung in evangelikalen Kreisen ernsthaft über das Thema diskutiert wurde, ob Christen zusammen mit Nichtchristen gegen Atomwaffen auf die Straße gehen dürfen! Heute kommt mir das wie eine Kabarettnummer vor – nach dem Motto: Darf man sich als Christ an Müllvermeidung beteiligen, wenn sich auch linke Atheisten bemühen, Müll zu vermeiden?) Jesus lässt das Reich Gottes stattdessen damit beginnen, dass er die Demarkationslinie zwischen den Gottesbesitzern und Frommen einerseits und den Ungläubigen und kultisch Unreinen andererseits ignoriert, für ungültig erklärt, hintergeht und unterläuft. *Das Reich Gottes ist also die Aufhebung und Unkenntlichmachung jener religiösen Duftnoten, mit denen die sogenannten Gläubigen zu allen Zeiten ihr eigenes Revier als Gottes irdische Wohnstatt markieren und die Welt säuberlich in Gottes Freunde und Gottes Feinde unterteilen.*

Das alles findet bei Jesus nun eine Vielzahl von Konkretionen. Ich zähle sie zunächst kurz auf:

- **Parteinahme für die Verlierer und Ausgegrenzten**
- **Kritik an beleidigendem Luxus und Machtmissbrauch - sowie Kritik an der Herrschaft des Geldes**
- **Frieden als Alltagsaufgabe in Dorf und Nachbarschaft**
- **Ent-Dämonisierung von Fremdmächten, insbes. Roms**
- **Globale und internationale religiöse Offenheit statt Ethnisierung der Religion**
- **Glaube an Gott als therapeutische Kraft**

Damit habe ich wahrscheinlich nicht alle Aspekte genannt, aber vielleicht doch die wichtigsten, die wir in den Evangelien erwähnt finden. Gehen wir diese Punkte einmal kurz durch.

⁷ Jesus betont völlig ungewohnt den *Festcharakter des Reiches Gottes* und unterstreicht diesen durch seine Praxis der Tischgemeinschaft. Damit beruft er sich gerade auf solche prophetischen Weissagungen, die nicht die Verdammung der Ungläubigen ankündigen, sondern die Teilhabe der Heiden am eschatologischen Heil. Dazu zählt etwa die Weissagung vom Fest Gottes auf dem Zion, zu dem alle Völker eingeladen sind (Jes. 25,6-8). Jesu Tischgemeinschaft mit den Zöllnern und Sündern scheint gerade eine solche Erwartung vorwegzunehmen und erfahrbar zu machen. Ein *mit den Verlorenen das Heil feiernder* Messias ist mit der apokalyptischen Gerichtserwartung nur schwer vereinbar.

1. *Jesu Parteinahme für die Verlierer und Ausgegrenzten.*

Genauer wäre zu sagen: Jesu Parteinahme für die *Armen*, für die gesellschaftlich *Gescheiterten und Zwielfichtigen*, für die *Bildungsfernen*, für die *Frauen* und für die *Kinder*.

Jesu Parteinahme für die Armen gehört zu den bekanntesten Aspekten, sodass ich das jetzt nicht genauer erläutern und belegen muss. *Annette Merz* interpretiert die Seligpreisungen der Armen (Luk. 6,20f.), der Hungernden und derjenigen, die nach Gerechtigkeit dürsten, so: „Hier werden in prophetischer Vollmacht *kontrafaktische Statuszuschreibungen* vorgenommen, die Gottes Parteinahme spiegeln und den Status quo delegitimieren.“⁸

Neben den Armen tritt Jesus in Sonderheit für die *religiös Ausgegrenzten* ein. Dazu gehörten im Judentum zur Zeit Jesu etwa die Menschen aus den **bildungsfernen unteren Schichten**, da sie wohl in der Regel kaum im Synagogengottesdienst anzutreffen waren. Die Pharisäer nannten sie verächtlich „*am ha arez*“: „Volk des Erdbodens“. Es war die Hinterhofgesellschaft, das damalige Prekariat. Diese Menschen galten allein schon wegen ihres Analphabetentums als kultisch unqualifiziert! Jesus redet aber gerade mit ihnen wie mit Freunden Gottes!

Als kultisch unrein galten darüber hinaus bekanntlich die *Steuereintreiber* für die römische Finanzbehörde. Und natürlich die *Prostituierten* (wieder einmal nicht etwa die Männer, die deren Dienste in Anspruch nahmen!).

Es wäre ferner einiges zu berichten über Jesu Parteinahme für die *Frauen*. Aber ich möchte stattdessen einmal einen weniger bekannten Aspekt erläutern: Jesu Parteinahme für die *Kinder*.

Damit hat es eine besondere Bewandnis: Wie in allen antiken patriarchalen Kulturen galten Kinder vor allem als eine Form von Besitz und Wohlstand, aber auch als billige Arbeitskräfte. So ist es ja noch heute in weiten Teilen der Welt. Kinder besaßen ebenso wie Frauen eher Objektwert. Dementsprechend durften Kinder wie Frauen geschlagen, drangsaliert und vernützlich werden. – Im Gegensatz dazu kennzeichnet Jesus das Reich Gottes auch als ein neues Milieu für die Kinder. In der bekannten Geschichte von der Kindersegnung spricht Jesus als Deutewort zu seiner Segnung der Kinder: „Den Kindern gehört das Reich Gottes! Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, kommt erst gar nicht hinein!“ (Mk.10,14f). Und an diese absolut verblüffende Proklamation schließt Jesus nach Mt.18,6 ein prophetisches Drohwort an die Männerwelt an:

⁸ Annette Merz, *Der historische Jesus – faszinierend und unverzichtbar*; in: Fr.W.Graf/K.Wiegandt, *Die Anfänge des Christentums*, Reihe Forum für Verantwortung, Frankfurt 2009, S.50

„Wer aber eins dieser Kleinsten verführt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist“ (Leider hat Matthäus das Wort dahingehend spiritualisiert, dass er Jesus sagen lässt „Wer eins von diesen Geringsten, *die an mich glauben*, zum Abfall verführt... - Und Lukas hat das Wort ganz aus seinem Bezug gerissen (Lk. 17,2); was zeigt, wie radikal fremd selbst für die Evangelisten das war, was Jesus hier sagen wollte).

Angesichts aller priesterlichen Kindesmisshandlungen und –missbräuche bekommt man eine Gänsehaut bei diesem Ausspruch Jesu. Ob der Papst dieses Wort bei der ergebnisarmen Anti-Missbrauchskonferenz in Rom (Februar 2019) wohl zitiert hat? Ich bezweifle es.

Das andere Beispiel ist eine interessante, ziemlich unbekannte Szene, die in Matthäus 21,12 berichtet wird. Im Zusammenhang mit Jesu friedensmessianischem Einzug in Jerusalem rennen Kinder im Vorhof des Tempels herum und machen die Hosiannarufe der Pilger nach, und zwar ziemlich lautstark. Daraufhin schreiten Priester und Sadduzäer umgehend ein und fordern Jesus auf, dieses unwürdige Theater sofort zu unterbinden. Was Jesus (ähnlich wie in der Versuchungsgeschichte) mit einem Schriftwort pariert. Als er von den Priestern gefragt wird: Hörst du auch, was diese kleinen Krakeeler da von sich geben?, antwortet Jesus: „Ja! Und habt *ihr* nicht gelesen: ‚Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du, Gott, dir Lob bereitet‘?“ (Ps.8,3).

Ich finde es faszinierend, dass Jesus von Nazareth sein messianisches Friedenskonzept mit einem anderen Verständnis *für* und einen anderen Umgang *mit* den *Kindern* verbindet, als es zu jener Zeit üblich war. Und nicht nur zu jener Zeit. In der christlich-abendländischen Tradition, also auch im Raum der Kirche, der christlichen Familien, Schulen und Einrichtungen, ist es bis vor wenigen Jahrzehnten üblich gewesen, Kinder zu schlagen, ihren Willen zu brechen und sie rechtzeitig auf religiöse Anpassung und gesellschaftliche Nützlichkeit hin zu dressieren.

Ich komme zum zweiten Punkt.

2. Kritik an beleidigendem Luxus und schamlosem Geprotze sowie Kritik an der Herrschaft des Geldes.

Jesu Kritik am Mammon ist ebenso bekannt wie seine Parteinahme für die Armen. Aber hier geht es um mehr als um ein franziskanisches Ideal. Das sozialkritische und parteiliche Eintreten Jesu für die Armen ist verknüpft mit

seiner unüberhörbaren *Absage an die Herrschaft des Geldes* und mit Jesu reichumskritischen Aussagen, die übrigens nach A. Merz „eine recht genaue Einsicht in die Gesetze des Marktes im Imperium Romanum der Kaiserzeit“ verraten.⁹

Jesus hat seine Kritik an der Macht des Geldes und an beleidigendem Luxus konkretisiert: Zum einen, in dem er die vor kurzem erbaute Stadt Tiberias, eine unlängst aus dem Boden gestampfte Wohnsiedlung für Neureiche am Westufer des Sees Genezareth, demonstrativ nie betreten hat. Sie war ein Prestigeobjekt, des Klientelfürsten, prorömischen Schleimers und Angebers *Herodes Antipas*, um der römischen Besatzungsmacht zu imponieren und hellenistisch-römischen Lebensstil gesellschaftsfähig zu machen.¹⁰ Dieses mondäne Tiberias, zu allem Überfluss auch noch auf dem Gebiet eines ehemaligen Friedhofs erbaut, was als kultisch unrein und von Dämonen bevölkert galt, muss für Jesus ein Symbol *neureicher Instinktlosigkeit* gewesen sein angesichts der sozialen Verwerfungen in der Gesellschaft. Jesu Luxuskritik kommt auch zum Ausdruck in seinem Ausspruch im Zusammenhang mit der Frage, ob Johannes der Täufer als Bote Gottes anzuerkennen sei: „Wolltet ihr Johannes den Täufer etwa als einen

⁹ a.a.O., S.50f. – März fährt fort: „Jesus kritisierte die jüdischen Eliten und ihr ökonomisches Verhalten, das Ausdruck ihres Arrangements mit der politischen Situation war“ (ebd.)

¹⁰ Gleiches gilt aus denselben Gründen für die westgaliläischen Stadt *Sepphoris*. Herodes Antipas, in seiner Hellenismusbegeisterung, verwirklichte als seine größten Bauprojekte den Wiederaufbau der westgaliläischen Stadt *Sepphoris*, die im Jahr 4. v. Chr. durch die Römer vollkommen zerstört worden war, und machte sie nicht nur zu seinem Regierungssitz, sondern stattete sie mit allem aus, was damals zu einer hellenistischen, modernen Stadtkultur gehörte. Anschließend erbaute er *Tiberias* am Westhang des Sees Genezareth, genau gegenüber den Golanhöhen, und machte daraus geradezu eine hellenistische Musterstadt, in die er dann auch seinen Regierungssitz verlegte. Allerdings beging er einen groben Fehler: er erbaute Tiberias auf dem Gelände eines ehemaligen Friedhofs – und das musste jedem frommen Juden als ein ungeheurer Skandal erscheinen, denn ein Friedhof ist kultisch unreines Land und Ort der bösen Geister und Dämonen!

Herodes aber dachte wie die, die in Tiberias ihre Villen bauten: was geht uns ein solcher Aberglaube an! Wir sind die Avantgarde, wir gehen mit der Zeit, egal, was die ewigen Hinterwäldler sagen!

Möglicherweise hat Jesus in diesen beiden Städte als Handwerker seinen Lebensunterhalt verdient, sie danach aber nie wieder betreten.

Ein anderes Beispiel: Jerusalem. Dort hatte sich seit vor über zweihundert Jahren eine Finanzaristokratie herausgebildet, nicht nur, seit dem der Handel mit den Handelshäusern in Alexandria und anderswo aufgeblüht war. Jerusalem war vor allem eine Goldgrube wegen des Tempels. Es gab im 1. Jahrhundert v. Chr. ca. 4 Mio. Juden, davon lebten aber 3 Mio. im Ausland! Sie kamen aber aus Patriotismus, vielleicht auch aus echten Glaubensgründen zu den großen Festen nach Jerusalem. Zur Zeit Jesu hatte Jerusalem etwa 30 000 Einwohner. An den Hochfesten aber kamen gut und gerne 200 000 Pilger in die Stadt. Und sie alle zahlten die Tempelsteuer und kauften am Tempel die Opfergaben bzw. Opfertiere. Was in Jerusalem galt, war Prosperität und Machterhalt. Und das verband sich mit zwei Haltungen: Mit hellenistischer Gesinnung und mit pro-römischer Servilität!

Menschen in weichen Kleidern sehen? Seht, diejenigen, die herrliche Kleider tragen (übersetzt: Haute-Couture-Kleider Marke Chanel, Armani, Dior und Karl Lagerfeld) und üppig leben, die sind an königlichen Höfen“ (Luk.7,25) – ein messerscharfer Hieb gegen Herodes Antipas‘ luxuriöse Hofführung. Demgegenüber kommt der Gesandte Gottes in dürftigem Gewand aus der Wüste.

3. Frieden als Alltagsaufgabe in Dorf und Nachbarschaft: Deeskalation, Entgiftung des Alltags, Vergebung, konkrete Nachbarschaftshilfe...

Auch dieser Punkt ist hinlänglich bekannt. In wie vielen Worten und Gleichnissen spricht Jesus das Zusammenleben der Menschen in den galiläischen Dörfern an mit all den nachbarschaftlichen Konflikten, Gehässigkeiten, dem Tratsch, der Weigerung, dem anderen zu vergeben und so weiter... - Bevor du dich mit deinem Nachbarn nicht versöhnt hast, so sagt er einmal, brauchst du gar nicht erst nach Jerusalem zu pilgern, um Gott als Versöhnungsgabe eine Turteltaube zu opfern – geschweige denn, dass diese Turteltaube deine konkrete Versöhnung überflüssig macht. - Und helft einander! Wer zwei Mäntel hat, gebe einen demjenigen, der gar keinen hat. Und wenn sich einer etwas bei dir borgen will, dann verhalte dich großzügig. Und kümmert euch um den, der dringend Hilfe braucht wie es ausgerechnet der Samaritaner auf dem Weg von Jericho nach Jerusalem gegenüber dem Juden tut. Und hört endlich auf mit eurem öffentlichen Beten und Fasten und fangt stattdessen an mit ernstzunehmender Solidarität und Nachbarschaftshilfe!

Mit anderen Worten: Den Anbruch des Reiches Gottes merkt man ganz konkret vor der Haustüre, in den Nachbarschaften. Nämlich als Entgiftung und Befriedung des Zusammenlebens. - So unmetaphysisch-diesseitig und konkret hat es Jesus gemeint!

Und wie genau macht man das? So wie Jesus: miteinander essen und trinken, lachen und feiern. Ds findet die Hochzeit des Messias statt!

4. Ent-Dämonisierung feindlicher politischer Herrschaftssysteme

Ich mache diesen Punkt deutlich an Jesu pragmatischer Haltung gegenüber der römischen Besatzungsmacht. Eine der unkonventionellsten und verblüffendsten Positionen Jesu – und sie hängt offenbar mit seinem Verständnis des Reiches Gottes zusammen - betrifft seine Haltung gegenüber der römischen Besatzungsmacht, der imperialistischen Großmacht Rom. Auch wenn Jesus

Rom-kritisch sagen kann, dass diejenigen, „die als Herrscher gelten, ihre Völker nieder halten und ihre Mächtigen ihnen Gewalt antun“ (Mk.10,42) – und insofern kein gutes Haar an Rom lässt - , so schließt er sich dennoch weder der feindseligen antirömischen Haltung der zelotischen Widerstandsgruppen an noch der religiös-aggressiven Haltung der Pharisäer und Essener. Für Juden, die zur Zeit Jesu den Messias vor allem als den sieghaften Befreier Israels erwarteten, galt die Vernichtung des Imperium Romanum als zentraler Machtbeweis des Messias. In den Augen zelotischer, pharisäischer und essenischer Kreise bedeutete die römische Besatzung die *kultische Verunreinigung* des *heiligen Landes Israel*. Rom gehörte für sie in eine Reihe mit allen vorangegangenen Weltmächten, die – in der Bildsprache der Apokalyptik – als satanische „Tiergestalten“ betrachtet wurden (vgl. Dan.7). Demgegenüber warnt Jesus in letzter Dringlichkeit davor, die jüdische Besatzung zu dämonisieren und sich ihr zu widersetzen: „Zahlt Eure Steuern“ (Matth.22,21) und „liebt eure Feinde“ (Matth.5,44; Luk.6,27), sagt Jesus. Wie sollte man beim Stichwort Feind nicht sofort an die Präsenz der römischen Militär- und Verwaltungsinstitutionen im Land denken! Ein unerhörter Spruch! - Es wird ja auch von Politikern in Sonntagsreden immer wieder gerne auf die friedensethische Bedeutung der Bergpredigt hingewiesen (meist verbunden mit dem Zusatz, dass man aber mit der Bergpredigt keine Politik gestalten kann). Wenn aber Jesus das Gebot der Feindesliebe nicht als blassen Dunst gemeint hat, sondern, wie es seine Art war, höchst konkret, dann muss man davon ausgehen, dass er die Liebe des Feindes auf den Feind par excellence bezogen wissen wollte, auf die Repräsentanten der römischen Besatzungsmacht!

Was wir gerade erleben, sind neue Formen der Dämonisierung politischer Machtsysteme, vor allem Russlands und des Iran. Dämonisierung bedeutet, die Schlechtigkeit des andern, des Feindes, des feindlichen Regimes in metaphysischen Dimensionen darzustellen. Und damit sind Hochtürstungswettlauf und Wirtschaftssanktionen sozusagen auch theologisch legitimiert und erforderlich gemacht. Wenn der andere der Teufel ist, dann *muss* er bekämpft werden. Bekämpft nicht auch Gott den Teufel?

Wir können das gerade in Nahaufnahme beobachten: Je stärker nicht etwa nur in der Türkei, auch nicht nur in Polen oder Ungarn, sondern auch in westlichen Vorzeigedemokratien wie Israel und den USA die eigene Demokratien ausgehöhlt werden, desto nötiger wird die Projektion dieses Schattens auf einen Gegner oder Feind außerhalb, zur Zeit besonders gerne auf Russland und Iran. Schattenprojektion nennt C.G.Jung ja diesen Mechanismus.

Jesus sagt zu seinen Landsleuten: Wenn wir den kalten Krieg gegen Rom nicht beenden, dann wird es zum heißen Krieg kommen, und dann wird in Jerusalem kein Stein auf dem andern bleiben. Vierzig Jahre später, 70 n. Chr., wurde diese Prophezeiung Wirklichkeit. In dieser Deutlichkeit hat Jesus konkretisiert, worum es sich handelt, wenn man Betet „Dein Reich komme, dein Wille geschehe hier und heute so, wie er im Himmel schon geschieht!“

5. Globale und internationale religiöse Offenheit statt Ethnisierung der Religion

Die neutestamentliche Forschung hat, indem sie das Judesein Jesu erkannte und Jesus nicht etwa zum ersten Christen umwidmete, auf den auffälligen Befund hingewiesen, dass Jesus nie das Territorium Galiläas und Judäas verlassen und etwa im benachbarten Ausland gewirkt hat. Erklärtermaßen sagt Jesus im Gespräch mit der syrophönizischen Frau (also im galiläisch-syrischen Grenzgebiet): „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt!“ (Matth.15,21 ff.) - Offenbar hat Jesus seine friedensmessianische Sendung so interpretiert, wie es schon alte prophetische Weissagen vorsahen: Zuerst soll Gottes Gerechtigkeits- und Friedenswille im Volk Israel zur Verwirklichung kommen – und dadurch werde es dann zu einem quasi magnetischen Nachahmungseffekt bei den Nachbarvölkern kommen, die dann Delegationen nach Jerusalem abordnen mit dem Auftrag, dort die Friedenstora des Gottes Israels zu erlernen, um sie dann im eigenen Land einzuführen!

Diese Selbstbeschränkung Jesu bedeutet auf Grund dieser Vorstellung dann gerade nicht, dass Jesus das Reich Gottes nur auf das Judentum begrenzt hätte. Sein Blick geht weit darüber hinaus. Das wird auf dreifache Weise deutlich:

a) Durch seine *Wanderung durch Samaria*.

Sie ist eine der provozierendsten Zeichenhandlungen Jesu und unmittelbarer Ausdruck seines Verständnisses vom Reich Gottes. Man muss wissen, dass die Erbfeindschaft zwischen Juden und ihren jüdischen Halbgeschwistern, den Samaritanern, in Stein gemeißelt war. Für einen frommen Juden war ein Samaritaner, obwohl er denselben Gott anbetete, fast noch schlimmer als ein unbeschnittener Heide. Darum nahm jeder gottesfürchtige Jude einen langen Umweg in Kauf, wenn er von Galiläa nach Jerusalem reisen wollte oder umgekehrt, nur um nicht *einen* dicken Zeh auf samaritanisches Territorium setzen zu müssen, weil er sich auf diese Weise kultisch verunreinigte. Und nun wandert Jesus eines Tages schnurstracks durch samaritanisches Gebiet und will

dort auch noch übernachteten (Luk. 9,52ff.). Da es aber natürlich in Samarien dieselben Feindseligkeiten gegenüber Juden gab wie umgekehrt, wird Jesus eine Unterkunft verwehrt. Daraufhin bitten die Jünger um das gerichtsmessianische Mandat zur Vernichtung des gesamten Dorfes mit Feuer und Schwefel. „Jesus aber wandte sich um und wies sie zurecht“ (V.55). Der Weg durch Samaria ist das erste Beispiel für die Entschränkung und Offenheit des Reiches Gottes über Israel hinaus.

b) Jesu friedensmessianische Verheißung (Lk.13,29): „Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes“. Dies ist die erklärte Absage an die geläufige Verknüpfung von Religion und Volk, Religion und Ethnie, Religion und Territorium, Religion und Leitkultur, wie sie zu allen Zeiten und in allen Kulturen galt und heute weltweit wieder fröhliche Urständ‘ feiert!

c) Jesu Tempelweissagung. Im Zusammenhang mit der gerichtsprophetischen Zeichenhandlung der Tempelreinigung spricht Jesus die Weissagung aus: „Gott spricht: Mein Haus soll ein Bethaus für die Menschen aus der Völkerwelt sein“ (Lukas 19,45f.). Also keine nationaljüdische Kultstätte soll der Tempel sein, sondern ein internationaler und interkultureller Wallfahrtsort für alle gottsuchenden Menschen.

6. Das Reich Gottes als therapeutisches Milieu.

Ich müsste nun noch auf diesen wichtigen Punkt zu sprechen kommen, womit die exorzistische und Heilungspraxis Jesu zu interpretieren wäre. Aber es würde diesen Vortrag sprengen, da ich nun zum anderen Aspekt meiner Themenformulierung wenigstens in Kürze noch etwas sagen möchte.

Wenn man sich das alles nun einmal vergegenwärtigt, kommt man zu einer höchst irritierenden Erkenntnis. Ich sage das mit ein wenig Herzklopfen. Die Erkenntnis lautet: Alles, womit Jesus den Anbruch des Reiches Gottes konkretisiert hat, würde heute politisch und gesellschaftlich bei uns und weltweit dem *linken politischen Spektrum* zugeordnet. Blicken wir in die Christentumsgeschichte, so wurden zum Beispiel in der Reformationszeit die sozialen und friedenspolitischen Reformkräfte – man spricht vom linken Flügel der Reformation – sogar als Ausgeburt Satans diffamiert und ihre Anhänger auf

den Scheiterhaufen geführt. Heute noch sind es weltweit und hierzulande ausgerechnet diejenigen Kräfte und Bewegungen, die sich dezidiert als christlich-konservativ kennzeichnen, die dazu neigen, die Konsequenzen der friedensmessianischen Sendung Jesu für Politik und Gesellschaft zu relativieren, zu neutralisieren, zu leugnen oder für das politische Handeln auszuklammern - oder sie sogar als gefährliche und leichtfertige Sozial- und Friedensromantik disqualifizieren.

Das gilt nicht nur für den großen christlich-evangelikalen Anhängerkreis Donald Trumps oder für die orthodoxen Kirchen in Osteuropa und Russland. Wir konnten es gerade erst hierzulande beobachten, als Annegret Kramp-Karrenbauer, Friedrich Merz und Jens Spahn im Herbst 2018 den Laufsteg bestiegen, um mit ihrer Bewerbung die angeblich zu sozialdemokratische Politik der christdemokratischen Bundeskanzlerin in konservativere Bahnen umzulenken. Während ihrer Tournee als Bewerbungsdreigestirn merkten sie, dass sie gut daran täten, auch wieder *expressis verbis* das hohe C, das Christliche einer christdemokratischen Politik, in Erinnerung zu rufen und zur Geltung zu bringen. Wie wurde das gemacht? Indem man die jüdisch-christliche Tradition, die christlichen Grundwerte und das christliche Menschenbild beschwor. Und nun sollte man meinen, dafür müsste man doch vor allem auf die Botschaft Jesu rekurrieren. Aber nichts wird stärker gemieden bei einer solchen christlichen Wertebesinnung als der Rekurs auf Jesus von Nazareth. Stattdessen bezieht man sich gerne in ethischen Fragen auf die katholische *Naturrechtslehre*.

Dem Begriff des Naturrechts liegt die Überzeugung zugrunde, dass die Normen des menschlichen Zusammenlebens in der Natur des Menschen begründet sind – oder in der Natur überhaupt. Diese naturgegebenen Ordnungen und Normen sind Teil der göttlichen Offenbarung. Vom sogenannten gerechten Krieg über medizinethische Fragen bis zum Thema eines sog. christlichen Familienbildes kann man naturrechtlich argumentieren. Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu von Nazareth kommt nicht vor. Ich meine aber, es läge nichts näher als das, nämlich Maß zu nehmen an der Botschaft Jesu. Dann käme man – sicherlich nicht als unmittelbare parlamentarische Gesetzesvorlage, aber als Handlungsziel oder Handlungsmaxime – vielleicht doch zu folgenden Schlüssen:

- Von der Parteinahme Jesu für die Armen her müsste, um ein Beispiel zu nennen, die Idee eines Mindestlohnes eigentlich zuerst in den Köpfen

christlich-konservativer Politiker geboren worden sein, was aber nicht der Fall war.

- Die Bedeutung Jesu als Friedensmessias müsste eigentlich das dringende Plädoyer nahelegen für einen industriepolitischen Umbau der Rüstungsindustrie in Richtung Zivilgüterproduktion und dafür, Waffenexporte unter Strafe zu stellen.
- Jesu Blick auf ausgegrenzte Minderheiten müsste eigentlich gerade in christlich-konservativen Kreisen dazu führen, nach jahrhunderterlanger Stigmatisierung von Homosexuellen ein *Schuldbekennnis* für angebracht zu halten für alles, was man diesen Menschen in der Vergangenheit angetan und zugemutet hat.
- Jesu friedensmessianische prophetische Botschaft sollte eigentlich darüber nachdenken lassen, Kampfeinsätze der Bundeswehr in Krisenregionen zu unterbinden zugunsten intelligenter Formen von Diplomatie und alternativer Konfliktentschärfung, von Entwicklungshilfe und humanitärer Hilfe.
- Und noch ein ganz anders Beispiel:
Wie wir alle wissen, hat per Erlass seit dem 1. Juni 2018 in jeder bayerischen Behörde im Eingangsbereich, gut sichtbar, wieder ein Kreuz zu hängen. Wie aber begründet Ministerpräsident *Markus Söder*, bis vor kurzem Mitglied der Synode der Evangelischen Landeskirche von Bayern, diesen Erlass? Er sagte: das Kreuz sei „kein religiöses Symbol, sondern das grundlegende Symbol der kulturellen Identität christlich-abendländischer Prägung“.¹¹ Was bedeutet das? Es bedeutet die kulturelle Instrumentalisierung ausgerechnet jenes Symbols, das die Geschichte erzählt, wie der Friedensmessias Jesus von Nazareth mit seiner Botschaft vom Reich Gottes aus dem Verkehr gezogen werden musste. Warum? Weil er das Reich Gottes anders verstand als im Sinne landsmannschaftlicher oder nationaler Identitätsvergewisserung, ethnischer Selbstbehauptung oder willkürlich konstruierter Leitkulturen.

¹¹ 24. April 2018, 17:31 Uhr Quelle: ZEIT ONLINE, dpa, Reuters, KNA.

Das sei "als sichtbares Bekenntnis zu den Grundwerten der Rechts- und Gesellschaftsordnung in Bayern und Deutschland" anzubringen, teilte die Staatskanzlei mit. Die Vorschrift gilt zum 1. Juni, eine Abstimmung im Landtag ist nicht nötig. Ministerpräsident Markus Söder (CSU) sagte, die Kreuze sollen kein religiöses Symbol des Christentums sein. "Das Kreuz ist das grundlegende Symbol der kulturellen Identität christlich-abendländischer Prägung". Es verstoße nicht gegen das Neutralitätsgebot.

Die Frage lautet: *Wie erklärt sich dieses Phänomen, das man bei Betonung der sogenannten christlichen Grundwerte und des jüdisch-christlichen Menschenbild den Rekurs auf Jesus von Nazareth in der Regel meidet?*

Die Erklärung ergibt sich aus dem *Wesen von Religion*.

Man muss dafür kulurgeschichtlich weit zurückgehen: Seit den frühesten Formen von Religion in der Jungsteinzeit dient Religion dazu, in Übereinstimmung mit der Natur zu leben und zerstörerische Kräfte zu überwinden. Religion bedient im Letzten evolutionsbiologische Funktionen: Wohlergehen zum Zweck der Vermehrung, Unterwerfung des Gefährlichen zum Zweck des Sippenerhalts.

Und das gilt erstaunlicherweise bis heute: *Religion dient der gesellschaftlichen Stabilisierung* und nicht, wie bei Jesus, der *De-Legitimierung und Überwindung* des status quo. Ich nenne das die archaische Form des Religiösen. Diese archaische Funktion findet sich in allen Hochreligionen, eben auch in Judentum und Christentum, und sie überdauert die Zeiten, das heißt, es wird sie wohl auch noch in den nächsten Tausenden von Jahren geben.

Meines Wissens hat niemand diese bis heute bestehende archaische Funktion des Religiösen so präzise beschrieben wie *Carl Friedrich von Weizsäcker*. Er sagt:

Die Religion

- *formt das soziale Leben,*
- *gliedert die Zeiten,*
- *bestimmt oder rechtfertigt die Moral,*
- *interpretiert die Ängste (...),*
- *deutet die Welt.*

*So hält sie die Einheit der Kultur aufrecht.*¹²

Und genau das ist es, was die meisten religiösen Politiker wollen. Darum ist das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche, *Metropolit Kyrill*, der Meinung, der schlimmste Abfall von Gott in der westlichen Welt sei die Duldung von Schwulen und die humanitäre Flüchtlingspolitik. Genauso ist es mit *Viktor Orban*. Laut Deutschlandfunk sieht *Viktor Orbán* einen Wettbewerb der Kulturen heraufziehen, der am Ende dazu führe, dass die Christen diesen Wettbewerb verlieren werden. Orban handelt aus tiefer religiöser Überzeugung, er hat sich vor Jahren dem calvinistischen Bekenntnis angeschlossen. Er hat den Kirchen ihre Besitztümer wieder zurückerstattet, den Religionsunterricht wieder

¹² C.Fr.v.Weizsäcker, *Wahrnehmung der Neuzeit*, 417

eingeführt und versteht seine Partei Fidesz-Partei¹³ als Kraft heutigen Christentums! Einige Bischöfe sagen, Orbán sei der Erlöser der ungarischen Kirche und der Erretter der christlichen Kirchen.

Wir müssen feststellen, dass diejenigen Stimme und Kräfte, die das jüdisch-christliche Menschenbild oder die jüdisch-christlichen Werte beschwören, fast immer die archaischen Funktionen von Religion bedienen, etwas moderner gesagt, diejenigen Funktionen, wie von *Weizsäcker* sie beschreibt. Und darum bedient sich auch die globale neue Rechte und die neuen populistischen Bewegungen gerne der christlichen oder sonstigen religiösen Werte. Alles, was wir derzeit in den USA sehen, ist dafür ein Beleg: Mit der Bibel in der Hand wird Militarismus begrüßt, werden Feindbilder zugespitzt, wird die Bankenregulierung zurückgeschraubt, werden ökologische Programme für unsinnig gehalten, werden überkommen Rollenbilder in Ehe und Familie hervorgekramt, gibt es kein schlimmeres Verbrechen als Abtreibung, nichts Perverseres als Homosexualität. Gesetzliche Krankenversicherung ist praktizierter Kommunismus. Und die Parteinahme für Gottes erwähltes Volk Israel, erlaubt es, sich im Nahen Osten ständig an der Grenze zum Krieg bewegen zu dürfen, der natürlich dann ein „heiliger Krieg“ wäre.

Archaische Religion versiegelt das Natürliche als von Gott gegeben. Da nun aber zum Beispiel *Schwule und Lesben* den evolutionsbiologischen Auftrag zur Weitergabe des Erbgutes nicht erfüllen, sind sie einer anderen menschlichen Klasse zuzuschreiben und dürfen nach christlich-jüdischem Wertesystem nicht vor den Traualter treten.

Evolutionsbiologisch naturhaft ist ferner die sog. *Verwandtenselektion*, worunter zu verstehen ist, dass die eigene Familie, die eigene Sippe, der eigene Stamm und das eigene Volk seine Feinde nicht zu lieben, sondern zu besiegen hat. Religion hat das metaphysisch zu legitimieren. Damit ist die friedensmessianische Botschaft vom Reich Gottes suspendiert. Ab jetzt kann man Jesus als Himmelskönig und Retter im Jenseits anbeten, fürs Diesseits ist er unschädlich gemacht.

Jesus und das von ihm verkündete Reich Gottes ist nach wie vor so bedrohlich, so unvereinbar mit unseren elementarsten Interessen, dass man seine Botschaft zwar nicht etwa bekämpft: bekämpft werden möglicherweise die, die sie heute zur Geltung bringen möchten. Die Botschaft selbst wird nicht bekämpft, sondern

¹³ ungarisch *Fiatal Demokraták Szövetsége*, daraus das Akronym *Fidesz*, zugleich ein Wortspiel mit lateinisch *fides* für „Treue, Glaube“.

zu ihr wird sich in politischen Sonntagsreden bekannt: vielleicht die effektivste Form, um sie um ihre Gültigkeit zu bringen.

AKP, Erdogan

Likud, Netanjahu

PiS Polen, Die PiS tritt für traditionelle Werte ein und vertritt meist Positionen, die denen der katholischen Kirche nahestehen. Sie spricht sich gegen die Legalisierung der Sterbehilfe, Abtreibung sowie die Gleichstellung homosexueller Partnerschaften aus.^{[12][13]}

Evangelikale in den USA:

Konservative Christen sitzen nicht nur in der Regierung, sie sind auch Trumps vielleicht wichtigster Rückhalt in der Bevölkerung. "Ich glaube, dass Gottes Hand eingegriffen hat, um die gottlose, atheistisch progressive Agenda daran zu hindern, die Kontrolle zu übernehmen", twitterte der einflussreiche evangelikale Prediger Franklin Graham nach der Wahl. Weiße evangelikale Christen stimmten zu 81 Prozent für Trump.

Ein anderes Familienverständnis: Das traditionelle Familienbild, damals die patriarchal strukturierte Familie mit ihrer Hörigkeitsstruktur ist gerade kein Ausdruck des RG. Die „natürliche Familie“ mit ihrer Eigendynamik kommt bei Jesus eher als Klotz am Bein vor.

Das Christentum ist eine Sohnesreligion. Die Tochterposition ist nicht vorgesehen. Überhaupt sind die Verwandtschaftsverhältnisse der christlichen Urfamilie kompliziert. **Denn durch die Verbindung mit der Dreieinigkeit besetzt Maria mehrere nicht miteinander vereinbare Positionen. Sie ist die Braut Gottes, aber auch die Braut ihres Sohnes, mütterlich mit ihm vereint. Und sie steht für ein unerreichbares Rollenmodell: als Mutter und Jungfrau erfüllt sie zwei patriarchale Imperative gleichzeitig: keusch sein und Mutter sein. In sexuellen Dingen unerfahren, aber liebend ein Kind umarmend. Ein unerreichbares Vorbild, das die Geschichte Europas prägte: als Ideal der tugendhaften Frau und reinen Mutter, die gar nicht weiß, was Sex ist.**

[...]

Das politisch brisanteste Erbe der Heiligen Familie besteht in der Spaltung der Vaterfunktion zwischen dem transzendenten Vater im Himmel und dem sozialen Vater vor Ort. Am Beispiel Josefs wird sichtbar, wie patriarchale Kulturen die Macht des sozialen Vaters einschränken. Er muss mit der Tatsache leben, dass die Anbetung, die Liebe, die Hingabe der Frau nicht ihm gilt, sondern dem Kind und dessen Zugehörigkeit zu einem abstrakten Vaterprinzip namens Gott. Seine Rolle erschöpft sich darin, irdischer Statthalter einer höheren väterlichen Macht zu sein.

Reich Gottes

Jesu Verkündigung unterscheidet sich von der radikalen Gerichts-Botschaft des Täufers im Sinne einer ausgesprochenen Heilsverkündigung

Apokalyptische Vorstellungen sind durchweg bestimmt von einem schroffen Dualismus (Gott/Welt; Israel/Völker; Licht/Finsternis) und einem ebenso radikalen Gerichts- und Strafdenkens (Rettung/Verdammnis). Es ist keine Frage, dass Johannes der Täufer in dieser Weise gepredigt hat; ebenso deutlich ist aber, dass Jesus sich gerade hier von Johannes unterscheidet: Erste werden Letzte sein; nicht die Frömmigkeit des Gerechten, sondern die Liebe zum Nächsten entscheidet im Gericht; insbesondere werden diejenigen am Heil beteiligt, die seitens der Frommen als vom Heil ausgeschlossen gelten.¹⁴

Auch das Gericht über die Heiden, d.h. die Menschheit außerhalb Israels - ein wesentlicher Topos der nachexilischen und apokalyptischen Gerichtsvorstellungen (vgl. Jes.24-27; 43f; Jes.63-65; Sach.12-14; Maleachi 3) - ist bei Jesus gerade kein Thema!¹⁵

Das setzt ein anderes Gottesbild voraus !!!! Die Frage ist: Kommt eine andere Ethik bei Jesus durch ein anders Gottesbild zustande, oder sieht er die Menschen und die menschliche Lebensprobe anders und muss dafür Gott neu interpretieren?

¹⁴ In seiner sog. Antrittspredigt in Nazareth zitiert Jesus die Weissagung aus Jesaja 61,1f., lässt aber bezeichnenderweise die Worte „zu verkündigen einen Tag der Vergeltung unseres Gottes“ aus.

¹⁵ Vgl. Theissen/Merz, Der historische Jesus, Göttingen 2011, S.230 oben.

Daraus ergibt sich, dass Jesus sich als Friedensmessias verstand, was an folgenden Inhalten deutlich wird:

- 7. Parteinahme für die Armen, Die Frauen, die Zwielichtigen (Ehebrecherin, Prostituierte, Steuereintreiber), die Bildungsfernen, die Kinder**
- 8. Ein anderes Familienverständnis: Das traditionelle Familienbild, damals die patriarchal strukturierte Familie mit ihrer Hörigkeitsstruktur ist gerade kein Ausdruck des RG. Die „natürliche Familie“ mit ihrer Eigendynamik kommt bei Jesus eher als Klotz am Bein vor.**
- 9. Kritik an der Herrschaft des Geldes**
- 10. Frieden als Alltagsaufgabe in Dorf und Nachbarschaft: Deeskalation, Entgiftung des Alltags, Vergebung...**
- 11. Ent-Dämonisierung von Fremdmächten, insbes. Rom**
- 12. Internationalität: Völkermahl, neue Funktion des Tempels, Grenzüberschreitung nach Samaria**

Jesu Parteinahme für die Armen

Dieses zentrale Kennzeichen der Verkündigung Jesu ist überhaupt kein Thema in den apokalyptischen Schriften! Die Armen sind eine gesellschaftliche Wirklichkeit der konkreten diesseitigen Welt, die in biblischen und außerbiblischen apokalyptischen Texten nirgendwo thematisiert werden. Die konkrete Situation von wirtschaftlich ausgebeuteten Menschen in Galiläa, für die Jesus immer wieder Partei ergreift, bedeutet, dass Jesus Menschen hier und jetzt mit dem Blick der Barmherzigkeit Gottes sah und sie nicht auf das Jenseits vertröstete, auch wenn sein Trost selbstverständlich eine eschatologische Dimension hat und die konkrete „Eschatologie Jesu“ verrät.¹⁶ *Annette Merz* interpretiert die Seligpreisungen der Armen, der Hungernden und derjenigen, die nach Gerechtigkeit dürsten, so: „Hier werden in prophetischer Vollmacht *kontrafaktische Statuszuschreibungen* vorgenommen, die Gottes Parteinahme spiegeln und den Status quo delegitimieren.“¹⁷ Diese Kontur des sozialkritischen und parteilichen Eintretens Jesu für die Armen ist verknüpft mit seiner unüberhörbaren „Absage an die Herrschaft des Geldes“ und Jesu

¹⁶ Wie etwa in der sog. „Feldrede“ (die lukanische Variante der Seligpreisungen bei Matthäus), Lukas 6,20f: „Seig seid ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer. Selig seid ihr, die ihr jetzt hungert, denn ihr sollt satt werden“.

¹⁷ *Annette Merz*, Der historische Jesus – faszinierend und unverzichtbar; in: Fr.W.Graf/K.Wiegandt, Die Anfänge des Christentums, Reihe Forum für Verantwortung, Frankfurt 2009, S.50

reichtumskritischen Aussagen, die übrigens nach A. Merz „eine recht genaue Einsicht in die Gesetze des Marktes im Imperium Romanum der Kaiserzeit“ verraten.¹⁸

Weitere nicht-apokalyptischen Verkündigungsinhalte

Es gibt eine große Zahl weiterer Lehraussagen Jesu, die mit apokalyptischen Erwartungen nichts zu tun haben oder sie zumindest stark modifizieren.. Insbesondere betrifft das alle Aussagen zum zwischenmenschlichen Verhalten, beispielsweise alle Worte Jesu zum Thema Gewalt und Unrecht, aber auch Paränesen (Ermahnungen) zu Themen wie Ehescheidung, Hilfsbereitschaft, Feindesliebe, Almosen u.v.m. - Gerade die *Gleichnisse* als zentraler Bestandteil der Verkündigung Jesu enthalten viele nicht-apokalyptische Themen; beispielsweise das *Gleichnis vom barmherzigen Samaritaner* oder das *Gleichnis vom verlorenen Sohn*. Ferner bringen vor allem die *Saat- und Wachstumsgleichnisse* (z.B. Markus 4, 26ff und 4,30ff.) eine „korrigierte apokalyptische Erwartung“ zum Ausdruck, die für Jesus kennzeichnend gewesen zu sein scheint.¹⁹

Jesu pragmatische Haltung gegenüber der römischen Besatzungsmacht.

Eine der unkonventionellsten und verblüffendsten Positionen Jesu betrifft seine Haltung gegenüber der römischen Besatzungsmacht. Auch wenn Jesus Romkritisch sagen kann, dass diejenigen, „die als Herrscher gelten, ihre Völker nieder halten und ihre Mächtigen ihnen Gewalt antun“ (Mk.10,42), so schließt er sich dennoch weder der feindseligen, aggressiven antirömischen Haltung der zelotischen Widerstandsgruppen an noch der religiös-aggressiven Haltung der Pharisäer und Essener. Für Juden, die zur Zeit Jesu den Messias vor allem als den sieghaften Befreier Israels erwarteten, galt die Vernichtung des Imperium Romanum als zentraler Machtbeweis des Messias. In den Augen zelotischer, pharisäischer und essenischer Kreise bedeutete die römische Besatzung die *kultische Verunreinigung des heiligen Landes Israel*. Die Großmacht Rom

¹⁸ A.a.O., S.50f. – März fährt fort: „Jesus kritisierte die jüdischen Eliten und ihr ökonomisches Verhalten, das Ausdruck ihres Arrangements mit der politischen Situation war“ (ebd.)

¹⁹ Sehr schön ist folgende Deutung der Gleichnisse bei A. Merz: „Die Gleichnisse Jesu bringen gegenüber den anderen... Sprechakten eine neue Dimension ins Spiel, man könnte sagen die Dimension der poetischen Freiheit. Als fiktive Geschichten lassen sie den Hörerinnen und Hörern mehr Spielraum, sich selbst in Beziehung zum Erzählten zu setzen als etwa die Gerichtspredigt oder die Seligpreisungen, die den Hörern ihren Platz sehr genau zuweisen. Gerade wegen dieser Dimension der Freiheit sind sie wahrscheinlich so wirkungsvoll in ihrer Kraft, Wahrnehmung umzustrukturieren und die Gegenwart neu sehen zu lernen im Licht des Reiches Gottes“, a.a.O., S.54

gehörte für sie in eine Reihe mit allen vorangegangenen Weltmächten, die – apokalyptisch gesprochen – als satanische „Tiergestalten“ betrachtet wurden (vgl. Dan.7). Demgegenüber warnt Jesus in letzter Dringlichkeit davor, die jüdische Besatzung zu bekämpfen: „Zahlt Eure Steuern“ und „liebt eure Feinde“, sagt Jesus im Blick auf die Präsenz der römischen Militär- und Verwaltungsinstitutionen. Ein unerhörter Spruch!

Das messianische Fest mit den Zöllnern und Sündern.

Jesus betont völlig ungewohnt den *Festcharakter des Reiches Gottes* und unterstreicht diesen durch seine Praxis der Tischgemeinschaft. Damit beruft er sich gerade auf solche prophetischen Weissagungen, die nicht die Verdammung der Ungläubigen ankündigen, sondern die Teilhabe der Heiden am eschatologischen Heil. Dazu zählt etwa die Weissagung vom Fest Gottes auf dem Zion, zu dem alle Völker eingeladen sind (Jes. 25,6-8). Jesu Tischgemeinschaft mit den Zöllnern und Sündern scheint gerade eine solche Erwartung vorwegzunehmen und erfahrbar zu machen.²⁰ Ein *mit den Verlorenen das Heil feiernder* Messias ist mit der apokalyptischen Gerichtserwartung nur schwer vereinbar.

Das Deuten der Zeichen der Zeit.

Im Gleichnis vom Feigenbaum (Luk.13,6-9) ruft Jesus gerade nicht zu apokalyptischer Ungeduld, sondern zur Geduld des göttlichen Erbarmens auf. In den Endzeitreden (Luk. 21,5-36; Matth.24-25), die größtenteils sekundär sind und die nachösterliche Diskussion der Christen über das erwartete Ende spiegeln, können nichtsdestotrotz authentische Jesusworte nachklingen, besonders die Warnung, das Reich Gottes vorschnell identifizieren zu wollen²¹. Gegenüber anderslautenden Erwartungen scheint Jesus überdies als wichtigstes „Zeichen der Zeit“ gewertet zu haben, dass Menschen das Evangelium gepredigt wird²² und dass jene Zeichen geschehen, die nach Jes. 61,1.2 zum „Gnadenjahr des Herrn“ gehören.

²⁰ A. Merz: „Die Mahlgemeinschaften Jesu waren ein Vorschein der Mahlzeiten, die in Aufnahme alttestamentlich prophetischer Traditionen im Reich Gottes gefeiert werden sollten. Sie zeichnen sich insbesondere aus durch die Reintegration sozial marginalisierter Gruppen wie der Zöllner, Sünder, Prostituierten“, a.a.O., S. 53.

²¹ Z.B. Mt.24,36.42

²² Matth.24,14. Dieser Prophetenspruch kann natürlich auch ein Argument innerhalb der innergemeindlichen Diskussion gewesen sein.

Das Gottesbild Jesu

Es ist keine Frage: jahrhundertlang gehörte es zum antijudaistischen Charakter der christlichen Theologie, zu betonen, dass Jesus ein ganz anderes Gottesbild verkündet habe als das „jüdische“ oder „alttestamentliche“, nämlich einen „Gott der Liebe“. Solche Klischees sind heute, zumindest in der akademischen Theologie, längst überwunden. Es gibt so gut wie keine Äußerung Jesu, die sich nicht so oder ähnlich bei den Rabbinen finden lassen. Besonders in den Psalmen oder bei Deuterocesaja hat das Gottesbild oft eine Färbung, die „jesuanisch“ wirkt: Gott ist Vater und Mutter, ein Ort des Vertrauens und der Geborgenheit; Gott ist Hirte und Schutz, Liebe und unendliche Güte! – Spezifisch für Jesus ist allerdings, *wie sehr* Jesus diese Züge Gottes betont und ins Zentrum rückt. Und dazu passt dann eben auch die intime Vateranrede „Abba“, die Jesu Gottesbeziehung kennzeichnete. Der schroffe Dualismus und die Betonung Gottes als vernichtendem Richter in der apokalyptischen Vorstellung ist damit schwer auf einen Nenner zu bringen, erst recht aber der Prädestinationsgedanke, wonach Gott die einen zum Heil, die anderen zur Verdammnis bestimmt habe, den A. Schweitzer für Jesus geltend machen möchte.²³

Jesus als Therapeut bzw. charismatischer Heiler

Heute wird vorbehaltloser davon ausgegangen, dass das heilende Wirken Jesu historisch zum Grundbestand des Wirkens Jesu gehört hat. Das muss keinesfalls bedeuten, mit supranaturalistischen „Wundern“ zu rechnen, im Gegenteil. Wundertäter und Therapeuten gab es nämlich, sogar nach Auskunft des Neuen Testaments, in der Antike häufiger, innerhalb und außerhalb des Judentums. In der Forschung wird heute überwiegend davon ausgegangen, dass Jesu therapeutisches Wirken in der Fähigkeit bestand, (Spontan-)Heilungen in solchen Fällen zu bewirken, wo wir heute von *psychosomatischen* Krankheitsbildern sprechen würden. Dazu gehören wahrscheinlich auch die Exorzismen Jesu, da eine Reihe von Krankheiten, wie z.B. ganz banales Fieber, als dämonisch verursacht verstanden wurde. Man muss sich klar machen, dass zur Zeit Jesu magisches Denken und Aberglaube bzw. Dämonenglaube ungemein verbreitet war, auch in pharisäischen Kreisen! Ein „Exorzismus“ Jesu könnte dann bereits geschehen sein, wenn Jesus Krankheiten, die magisch-dämonologisch gedeutet wurden, schlicht „entmythologisierte“, indem er ihnen den dämonischen Bezug und die magische Bannkraft kurzerhand absprach! Heilen braucht oft auch das „Umbenennen“ und die damit ermöglichte Ent-

²³ A.a.O., S. 400f.

Änstigung. Darüber hinaus sind die Exorzismen aber auch zu verstehen und zu würdigen im Horizont gesellschaftlicher Krisen und sozialpsychologisch krank machender Ursachen (dazu siehe unten).

Das Thema „Heilung“ kommt in der apokalyptischen Erwartung m.W. so gut wie nicht vor. Eine Ausnahme ist Offenbarung 22,2 wo für die eschatologische Heilszeit auch die „Heilung der Völker“ erwartet wird, was aber relativ unbestimmt bleibt. Heilung ist eher ein *messianisches* Motiv wie in Jes.57,15 und Jes.61,1f. als ein *apokalyptisches*.

Gerade in seiner therapeutischen und befreienden Praxis unterscheidet sich Jesus am deutlichsten von Johannes dem Täufer und von den Katastrophen-Szenarien apokalyptischer Schriften.

Nach diesem Blick auf das Wirken Jesu im Ganzen stellt sich nun natürlich die Frage: Wie kann Jesus auf der einen Seite tief im apokalyptischen Denken seiner Zeit verankert sein und andererseits apokalyptische Vorstellungen so weitreichend relativieren bzw. verlassen? Schließt nicht das eine das andere aus?

Vielleicht liegt die Antwort auf diese Frage in der *Vision vom Satanssturz* in Lukas 10,17-19. Dort heißt es:

„Die Zweiundsiebzig aber kamen zurück voll Freuden sprachen: Herr, auch die bösen Geister sind uns untertan in deinem Namen.

Er sprach zu ihnen: Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz.

Siehe, ich habe euch Vollmacht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione, und Macht über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch schaden.“

Es spricht vieles dafür, dass diese Vision tatsächlich auf Jesus zurückgeht und eine Schlüsselerkenntnis Jesu widerspiegelt. Beim Satanssturz handelt es sich um eine zentrale apokalyptische Vorstellung, wonach das Reich Gottes das Reich Satans ablöst, weshalb Satan zuvor entmachtet und aus dem Himmel in den Abgrund gestürzt werden muss. Genau das schaut Jesus in dieser Vision als hier und jetzt bereits geschehen! Und genau das würde dann den *Spielraum* herstellen für die Zeichen des Reiches Gottes, mit denen Jesus den Menschen zeigen will, dass die Heilszeit bereits begonnen hat. Damit widerspricht Jesus nicht der apokalyptischen Erwartung als solcher, im Gegenteil; aber er geht von einem völlig anderen „Szenario“ aus und ermöglicht gerade dadurch neue Gegenwartserfahrungen und zieht andere Schlussfolgerungen. Nicht apokalyptische Drangsale stehen vor der Tür, sondern messianische Freude zieht ein.

In diesem Zusammenhang ist noch einmal auf die soeben bereits genannten *Exorzismen* Jesu einzugehen; sie spielen nämlich im Handeln Jesu eine zentrale und erhellende Rolle. Lange Zeit waren die Dämonenaustreibungen Jesu der aufgeklärten, kritischen Forschung peinlich und wurden dementsprechend als legendäre Erzählungen aus späterer Zeit interpretiert. Exorzismen erinnern bis heute an obskure Teufelsaustreibungen katholischer Priester in Niederbayern oder an magisch-heidnische Teufelsbeschwörungen in Afrika. Heute wird allgemein das Gegenteil eingeräumt:

Die Exorzismen gehören demnach zum gesichertsten Grundbestand der Praxis des historischen Jesus! Die Frage ist natürlich, was man sich darunter vorzustellen hat. Zunächst macht es Sinn (wie oben bereits erwähnt) auch die Exorzismen im Kontext *psychotherapeutischer* Handlungen Jesu zu interpretieren. Bezugnehmend auf das apokalyptische Weltbild seiner Zeit, aber es zugleich radikal anders anwendend, würden dann die Exorzismen als Teil einer therapeutisch-emanzipatorischen Praxis verständlich.

Theologisch (im Kontext apokalyptischen Denkens) kann es Dämonenaustreibungen nur geben, wenn „die Schlacht geschlagen ist“; genau das scheint (durch die Vision vom Satanssturz) Jesu Überzeugung gewesen zu sein. Man kann nämlich nicht den Teufel mit Beelzebub austreiben²⁴ noch die Diener Satans, die Dämonen, überwinden, wenn Satan noch das Feld bzw. die Welt beherrscht.

Sozialpsychologisch betrachtet könnte es sich bei den dämonisch belasteten Menschen um solche zu handeln, die auf Grund extremer Gewalterfahrungen psychisch krank waren; die entsprechenden pathologischen Symptome würden wir heute vielleicht als *Schizophrenie* oder eher noch als *multiple Persönlichkeitsstörung* klassifizieren. *Gerd Theissen* weist auf soziologische Untersuchungen hin, wonach extreme soziale Gewaltmilieus bzw. Milieus, die durch strukturelle Gewalt bestimmt sind, Phänomene entstehen lassen, die denjenigen der „dämonisch belasteten Menschen“ in den Evangelien ähnlich sind.²⁵

²⁴ Vgl. Markus 3,22-27

²⁵ Die Theissen-Schülerin Annette Merz nennt die Exorzismen Jesu „symbolpolitische Handlungen“. „In den Exorzismen wird symbolisch die den Menschen von sich selbst entfremdende Macht vertrieben. Anthropologische Studien haben nachgewiesen, dass Besessenheit oft soziale und politische Spannungen einer Gesellschaft körperlich zum Ausdruck bringt und somit einen Bewältigungsmechanismus darstellt... Man kann sich das gut verdeutlichen an der Erzählung vom Besessenen im Gebiet von Gerasa. Befragt nach seinem Namen antwortet der Dämon, er heiße ‚Legion‘, die Heilung besteht aus dem Vertreiben der Dämonenschar, die in eine Herde Schweine fährt... Realisiert man noch dazu, dass seit 6.n.Chr. die in Syrien stationierte 10. Legion u.a. einen Eber in ihrem Feldzeichen führte, dann wird die Parallelisierung der Anwesenheit der römischen Legionen und der unreinen Tiere im heiligen Land unübersehbar. Die Heilung der Besessenen ist der Anfang vom Ende der Römerherrschaft. Die Exorzismen sind eine symbolische Austreibung des Fremden“;

Mit diesen Beispielen haben wir die Jesus-Rekonstruktion Albert Schweitzers nicht gänzlich abgewiesen, aber doch in erheblichem Maße korrigiert und können auf diese Weise große Teile der Jesusüberlieferung besser integrieren und Jesus von Nazareth ganzheitlicher wahrnehmen, als es Schweitzer vermochte.